

Jörg Ahrnt  
Vahid Hakim



# Verwerfung

Weißfrauenkirche  
Frankfurt am Main  
2023



Lutz Garrels

Jörg Ahrnt und Vahid Hakim:  
Verwerfung

Eingeladen, als Psychoanalytiker über die Ausstellung Verwerfung von Jörg Ahrnt und Vahid Hakim zu reflektieren, stellt sich schnell die Frage nach der Oberfläche. Psychoanalytiker haben die Gewohnheit, der Oberfläche zu misstrauen. Sie haben ein utilitaristisches Verhältnis zu ihr und nutzen sie als Zugang zu einer unbewussten Welt, die sie hinter der manifesten Äußerung aufzuspüren hoffen. Die Suche nach etwas, von dem wir noch nicht wissen, was es sein könnte, kann so ein verbindendes Element zwischen dem Erschaffen und Betrachten von Kunst und dem psychoanalytischen Vorgehen darstellen. Eine erste Assoziation führt mich nun zum Titel der Ausstellung. Verwerfung ist ein besonderes Wort. Wir benutzen es nicht häufig. Wenn wir es hören, brauchen wir vielleicht sogar einen Moment, um uns zu erinnern, was dieses Wort genau bezeichnet. Dann mag uns einfallen, dass es etwas mit Geologie zu tun hat. War da nicht etwas mit Gesteinsschichten, die sich gegeneinander auffalten und dabei bisweilen ungeheure Kräfte entwickeln? Hat es etwa auch mit aufeinanderstoßenden Meeresplatten und Erdbeben zu tun? Und dann mag uns das Wort *verworfen* einfallen. „Ich hatte eine Idee, aber ich habe sie verworfen“. Dem Analytiker fällt zudem ein, dass Verwerfung als Abwehrmechanismus schon von Freud konzipiert wurde. Hier geht es um die Verwerfung einer unerträglichen Vorstellung und auch um die Nicht-Anerkennung der Kastration, was später von Lacan weiter ausgearbeitet wurde. Früher scheint der Begriff üblicher gewesen zu sein. Die Vorsilbe *ver-* weist auf eine negative Bedeutung hin, und Verwerfen meint deshalb, falsch zu werfen. Etwas falsch zu werfen bedeutet, etwas als unbrauchbar, minderwertig oder gar wertlos zu erklären. Lässt sich der Begriff, dem die Negation eingeschrieben ist, aber auch positiv wenden? Das scheint mir insofern der Fall zu sein, als Verwerfung im Sinne einer Abweisung oder Zerstörung des Alten Bedingung dafür ist, dass Neues erst entstehen kann. Das führt mich zu einer ersten Hypothese: Altes muss verworfen werden, damit Neues entstehen kann. Kreative Entwicklung ist dann Konstruktion von Neuem in Verbindung mit Verwerfung von Altem.

Die ursprüngliche Weißfrauenkirche wurde 1228 als Stiftung Frankfurter Bürger gegründet. Sie gehörte zum Kloster der Weißfrauen, die auch Reuerinnen genannt wurden und ganz in weiß gekleidet waren. Warum Reuerinnen? Es war ein Orden für bußfertige Prostituierte, also für falsch geworfene Menschen. 1944 brannten Kloster und Kirche durch einen Bombenangriff aus. Im Zuge einer veränderten Verkehrsführung wurden die Ruinen Jahre später beseitigt und die Weißfrauenkirche an versetzter Stelle neu aufgebaut. Eine alte Kirche wurde verworfen, eine neue ist entstanden. Aber auch diese neue Kirche hat in der Zwischenzeit Verwerfung im Sinne von Veränderung und neuer Bestimmung erlebt. Sie ist keine Gemeindekirche mehr, aber sie gibt Herberge sowohl für die sozial-karitative Betreuung von Wohnungslosen wie auch für künstlerische Begegnungen.

Soweit Verwerfung bedeutet, dass etwas verworfen wird, führt mich die Frage nach dem Schicksal des Verworfenen zu meiner zweiten Hypothese, für die ich auf die Geologie zurückgreife. Danach ist Verwerfung eine tektonische Bruchstelle in einem Gestein. Über eine Ausdehnung von wenigen Zentimetern bis hin zu vielen Kilometern sind Gesteinsbereiche

gegeneinander versetzt worden. Deren Schnittlinien sind die Verwerfungslinien oder Verwerfungskanten. Stellen Sie sich vor, Sie stehen an einem Caspar-David-Friedrich-Strand auf Rügen und schauen auf eine Felswand am Ufer, bei der die linke Seite aus weißem Kalksand besteht, während (durch einen scharfen Schnitt getrennt) die rechte Seite aus einem ganz anderen und auch farblich abgesetzten Gestein besteht. Das wäre das Produkt einer geologischen Verwerfung. Meine zweite Hypothese ist nun, dass solche Verwerfungen im Sinne von Brüchen künstlerisch fruchtbar gemacht werden können.

Ein erstes wird dann gegenüber einem zweiten nicht etwa negiert, sondern in einen Bezug gestellt. Der sichtbare Bruch (die Verwerfungskante) und das besondere Verhältnis von einem ersten zu einem zweiten bekommen eine eigene Bedeutung. Das gilt etwa dafür, dass die beiden Künstler mit ihrem Raum im Raum einer verworfenen Kirche ihre neugeschaffene künstlerische Behauptung gegenüberstellen und dabei die Bruchkanten zwischen beiden buchstäblich herausarbeiten. Das führt unmittelbar zur zweiten Assoziation, dem Ort. „Ich bin verworfen“, heißt es in Psalm 31, 23. Ich bin verworfen, so könnte vielleicht auch diese Kirche am etwas schöneren Rand des weniger schönen Bahnhofsviertels sprechen, an deren Eingang kürzlich noch Spuren eines Einbruches zu sehen waren. Und zugleich bietet dieser Ort Ausgestoßenen und Wohnungslosen Schutz und stellt sich zudem in den Dienst ästhetischer Erfahrungen. Wenn das keine Verwerfungskante ist.

Vielleicht – und das ist nun die dritte Assoziation – befinden sich auch die deutsch-iranischen Verhältnisse in einem Zustand von Verwerfung. Trotz hartnäckiger und frühzeitiger Bemühungen war es schlicht unmöglich, ein Visum für Vahid Hakims Deutschlandbesuch zu bekommen. Es hat sich schlicht kein Kontakt zur Deutschen Botschaft in Teheran herstellen lassen. Eine Informationsschrift über die vergeblichen Bemühungen seitens der Künstler, des Kurators und der Diakonie liegt am Installationsort aus. Bei den Arbeiten von Vahid Hakim, die so leider nicht gezeigt werden konnten, handelt es sich um mittelgroße Blätter, die durch nichts anderes gestaltet sind, als durch zahlreiche kleine Punkte, die Vahid Hakim in das Papier eingebrannt hat. Kleine Verletzungen auf weißem Papier. Ausgangspunkt für viele weitere Assoziationen. Dass diese Arbeiten in der Ausstellung nicht zu sehen sind, ist sehr bedauerlich.

Die vierte Assoziation bezieht sich auf die Malerei. Jörg Ahrnt ist ein disziplinierter und geschickter Handwerker. Mit Tusche zeichnet er in nahezu unendlicher Geduld und mit Feinheit, Gefühl und Eleganz wechselnde Zeichen, die miteinander in Beziehung treten. Die ornamentalen Chiffren wirken kalligraphisch und wir könnten versucht sein, sie lesen zu wollen. Aus ihrer spezifischen Formgebung ergibt sich die fremdartige und nicht-europäische Anmutung, die Jörg Ahrnts Blätter ausstrahlen. Die Zeichen füllen allmählich das Blatt und treten mit dem dazwischenliegenden Raum in einen Austausch, wobei wir auf die Zeichen selbst oder auf die Aussparungen mit ihrer je eigenen Formensprache fokussieren können. Durch die Anordnung der Zeichen auf dem Blatt und durch die Farbgebung formuliert Jörg Ahrnt größere Formeinheiten. In der jetzigen Phase seiner Entwicklung sind das Kreise. Angeschnittene Kreise, die wir uns über das Blatt hinausgehend gedanklich vervollständigen müssen. Wir sehen die äußeren Ränder, aber das Zentrum des Kreises bleibt unsichtbar und ist der Ausmalung unserer Fantasie vorbehalten. Durch das Spiel der Farben, die immer wieder zu einem Leuchten werden, erschafft Jörg eine räumliche Wirkung. Die Zeichen setzten sich Reihe für Reihe oder Ring für Ring aus unterschiedlichen Farben zusammen, auch die Dichte der Farbe und der Farbauftrag können variieren. Dadurch entstehen Farbverläufe, Kontras-

tierungen und Hell-Dunkel-Effekte. Ahrnts Kreise sind deshalb keine Scheiben, sondern sich beständig verändernde Räume, die sofort eine neue Gestalt annehmen, wenn wir nur einen Schritt zur Seite treten.

Neben dem Kreis ist es das Quadrat, eine weitere klassische Urform, das der Künstler durch die Auswahl des Formates für seine Arbeiten gewählt hat. Kreis und Quadrat bestechen durch Gleichmaß und innere Ruhe. Der Kreis ist ein besonderes Motiv, das auf etwas über sich hinaus verweist. Wir könnten das mit Geheimnis oder Transzendenz oder vielleicht auch Magie verbinden. Ich möchte das Unbewusste hinzufügen oder vielleicht auch das Reale Lacans, der Verweis auf etwas Unfassbares, Unsagbares, das sich jeder Imaginierung und Symbolisierung entzieht. In Jörg Ahrnts Arbeiten liegt etwas, das über die Oberfläche hinausweist, hin zu tieferen Schichten, die wir nicht mehr sehen können, die sich aber durch unsere Imagination und emotionale Verwicklung fortschreiben.

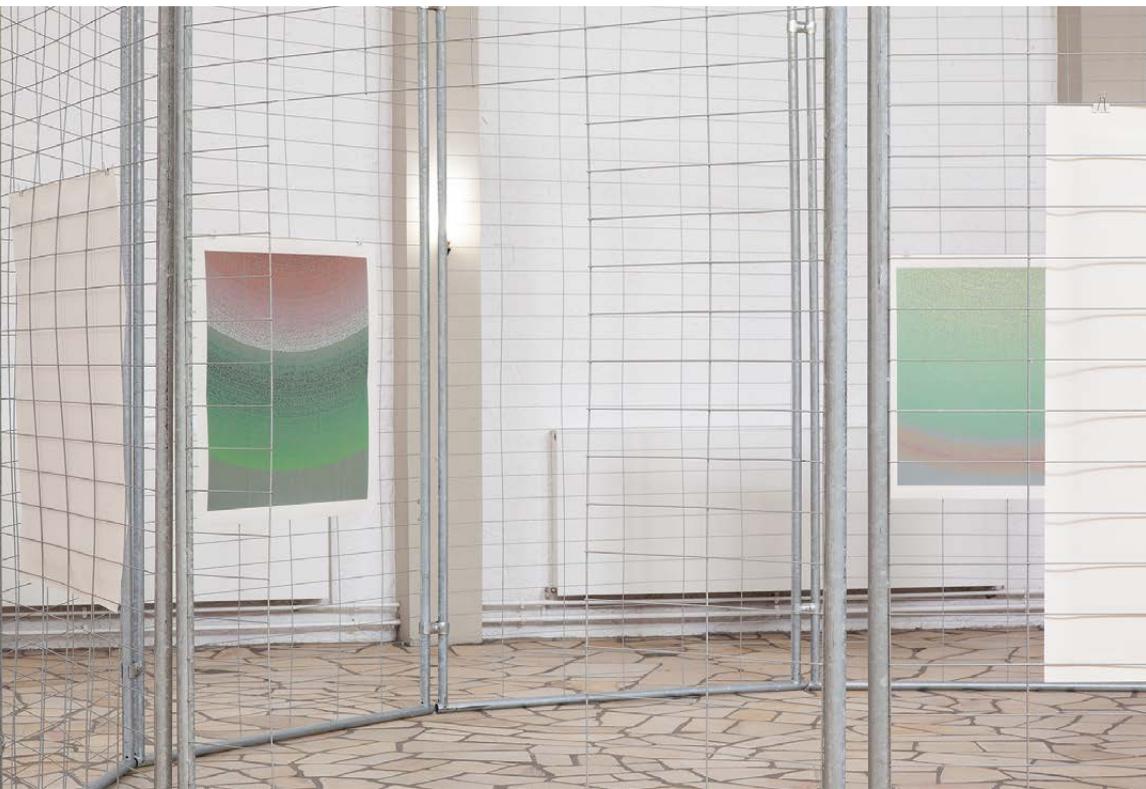
Die letzte Assoziation betrifft die Installation. Auf den ersten Blick mag sie noch spröde wirken, bis sich binnen kurzem Einfälle auftun, die mit Einsperren, Aussperren, Innen und Außen, Käfig und Gefängnis zu tun haben. Je länger Sie blicken, desto feiner, filigraner, zarter werden die jetzt auch gar nicht mehr so kalt erscheinenden Metallgitterstreben. Jörg Ahrnt hat einen Raum im Raum geschaffen, der seine Malerei aufnimmt und hält. Dabei korrespondieren die Räume miteinander. Der durchsichtige Käfig, gebaut aus hochkant stehenden und miteinander verklammerten Bauzäunen, ist eigentlich hexagonal, wird aber als rund erlebt. Das Runde und der Kreis sind Elemente, die sich innerhalb und außerhalb der eigentlichen Installation überall wiederfinden: die farbigen Glasfenster, die Kreise in der Wandabtrennung und natürlich die Kreise in Ahrnts Zeichnungen. Der Käfig hat zwei Ein- bzw. Ausgänge, die sich diagonal an den Türen der Kirche orientieren, die aber jeweils auch in Richtung der zwei einzig erhaltenen Kunstobjekte der ursprünglichen mittelalterlichen Mutterkirche gehen. Auch hier wird ein- und ausgeschlossen. Ebenso ist der Bauzaun von starker symbolischer Wirkkraft, verweist einerseits auf Konstruktion und damit auf Veränderung und reguliert zugleich Zugangsrechte. Ein Schelm, wer an dieser Stelle daran denkt, wie Vahid Hakim der Zugang nach Deutschland und die Teilnahme an der Ausstellung verwehrt wurde. Dennoch erfährt der durch die Bauzäune geschaffene Raum eine ausgeprägte ästhetische Wirkung. Er stößt nur im ersten Moment ab, wirkt danach sogar verführerisch, lädt ein, in ihn hineinzutreten, weckt Interesse, Neugierde, Begehren. In seiner Mitte befinden sich Kunstwerke als geheime und verborgene Schätze, von außen nur mit ihrer weißen Rückseite sichtbar. Ahrnts mit den Themen von Innen und Außen, Ausschluss und Einschluss führt dazu, dass sich die Installation mit dem sie umgebenden Raum verbindet. Wer seine Kunst besichtigt, tritt in die Installation ein und aus ihr wieder hinaus, konzentriert sich auf die Malerei und dann wieder auf die Umgebung und macht dabei vielleicht die eine oder andere Verwerfungskante aus.

Mit dieser Ausstellung wird das, was schon verworfen ist, wieder freigelegt. Es wird dem Vergessen, der Ignoranz, dem Drüber-Hinweggehen entzogen und wieder sichtbar gemacht. So stehen Vergangenes und Neues, schon Verworfenes und noch nicht Verworfenes nebeneinander, und Kanten und neue Brüche werden sichtbar. Das vereint beide Künstler: ihre Leidenschaft, dem bereits Verworfenen nachzuspüren, es freizulegen und ihm (wieder) Geltung zu verschaffen – aber nicht in einem rückwärts gewandten konservativ-revisionistischen Sinn. Ganz im Gegenteil: Indem sie das bereits Verworfene wieder freilegen und als immer fortbestehenden Teil auch des Neuen begreifen, zeigen sie erst ihre radikale Modernität.



Seiten 2 bis 10, 19 und 24 bis 27  
Installationsansichten  
Weißfrauenkirche

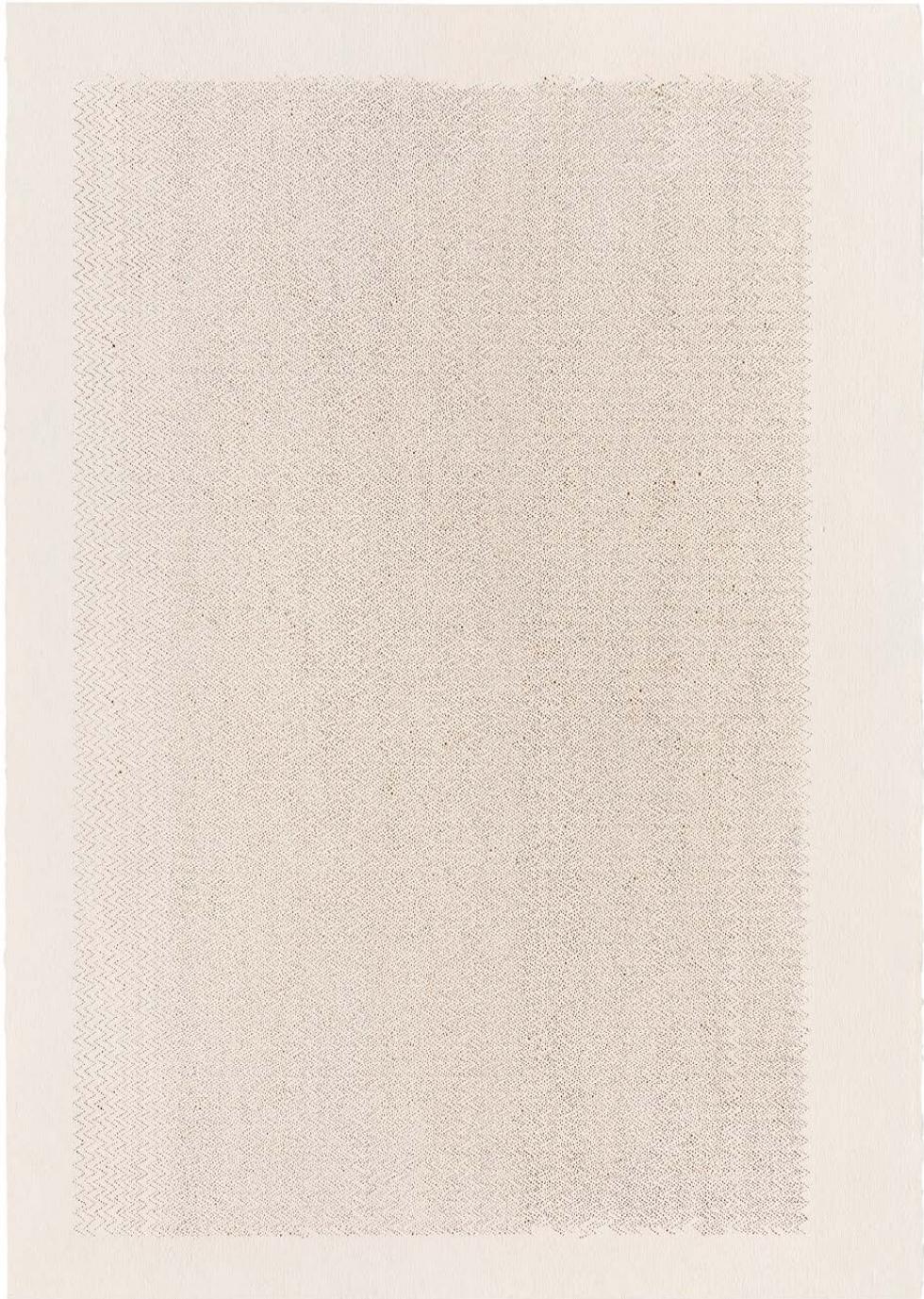


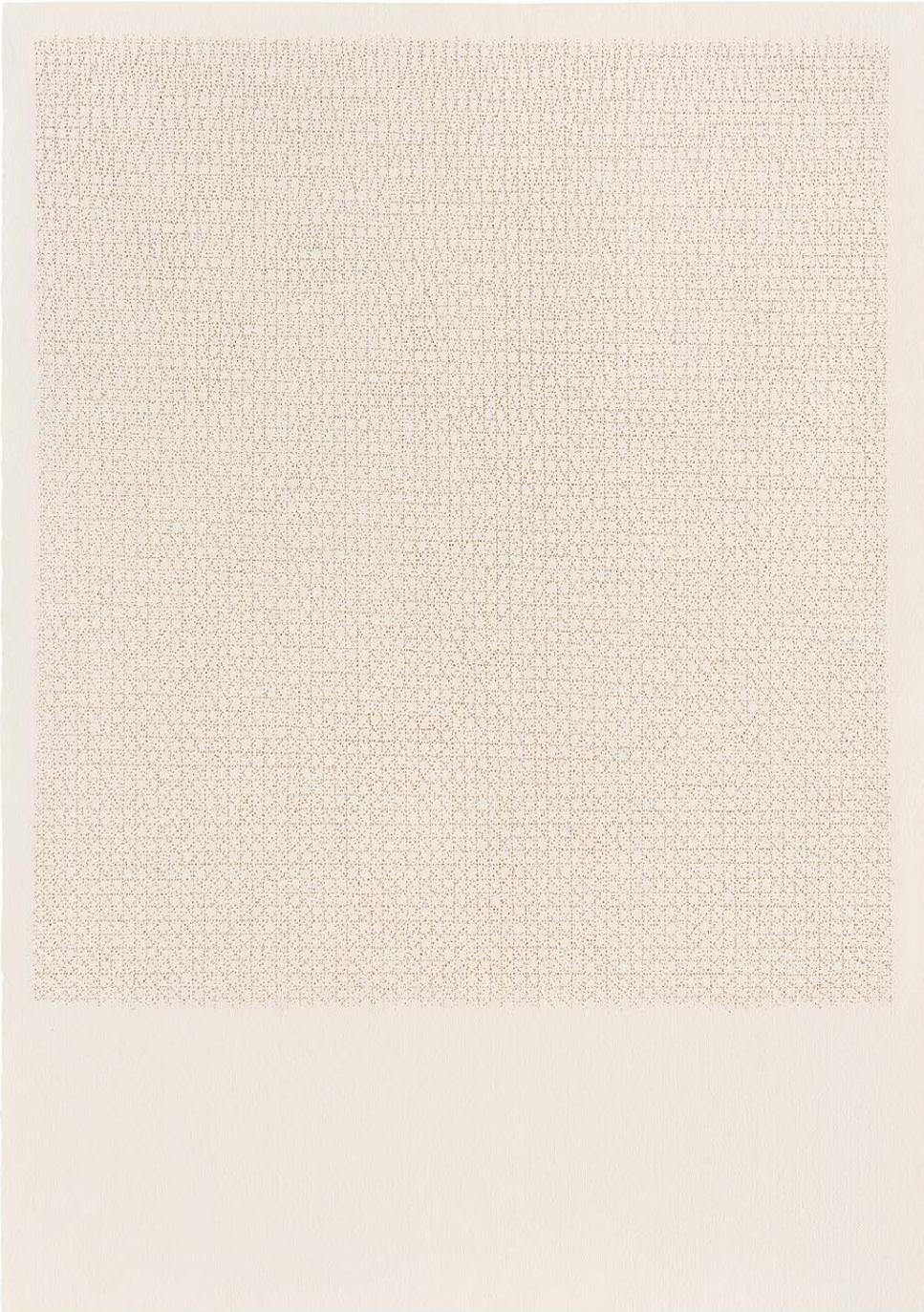


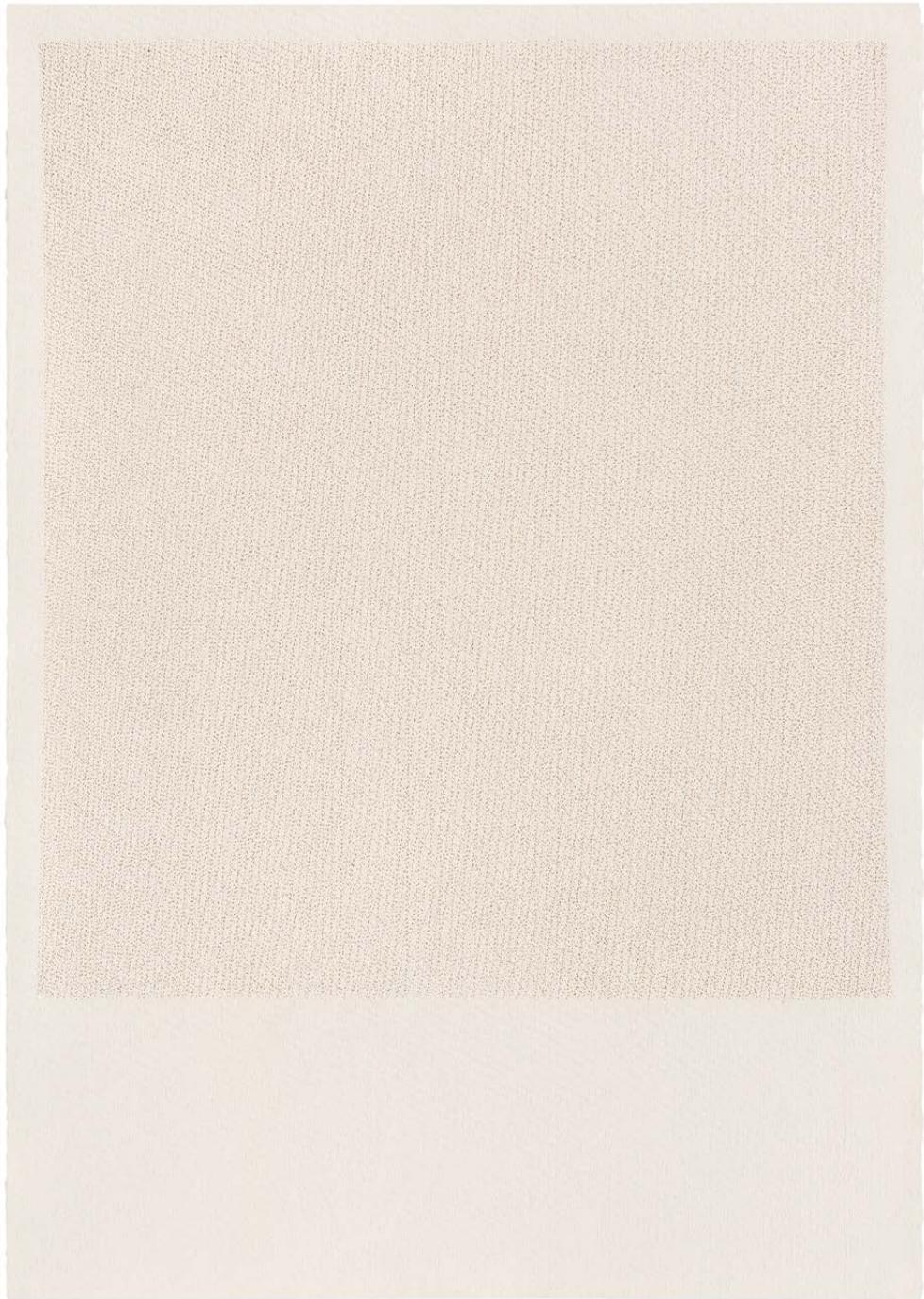




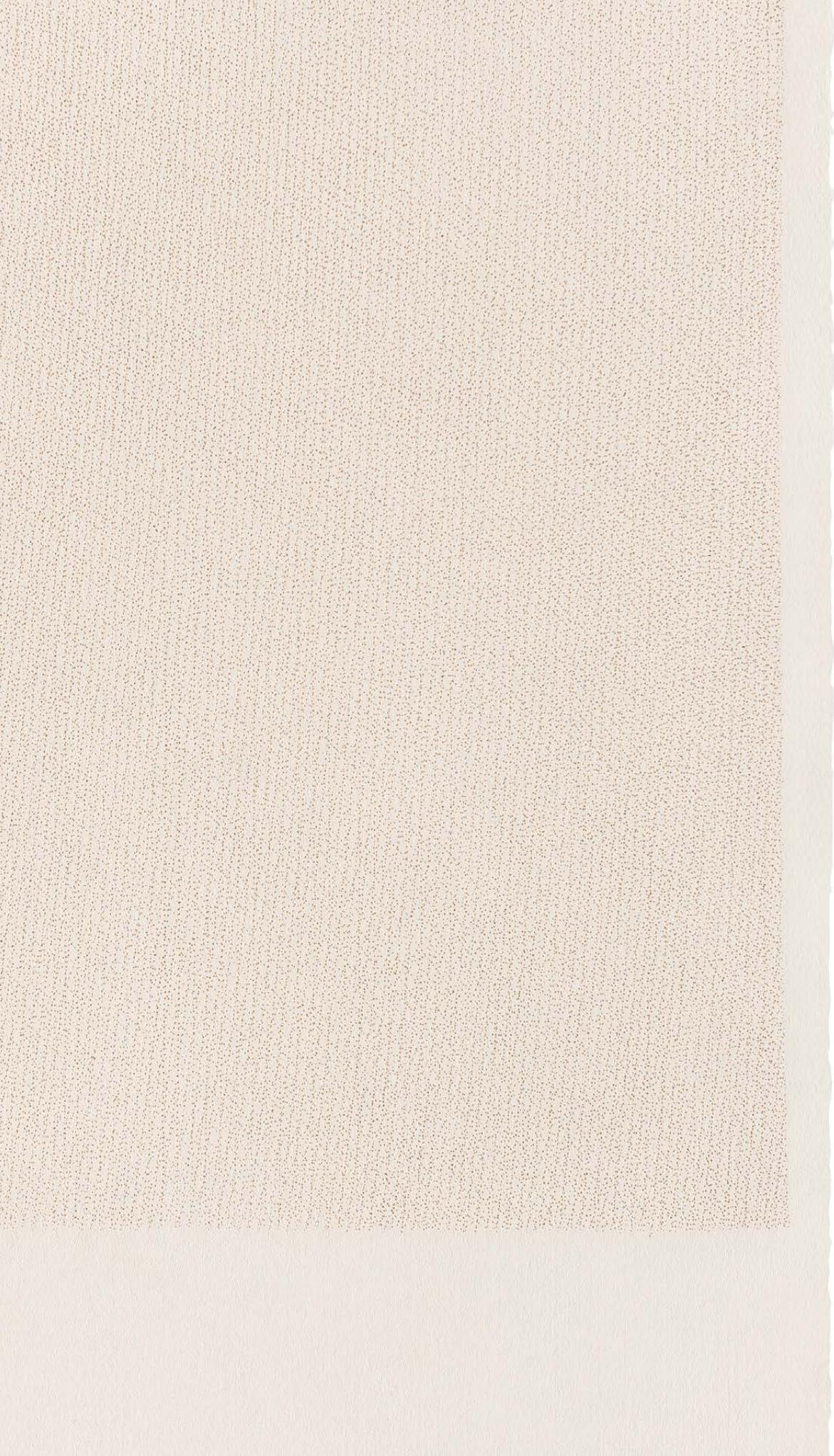
Seiten 11 bis 18  
Vahid Hakim  
About Knotting the Air  
Brandzeichnungen



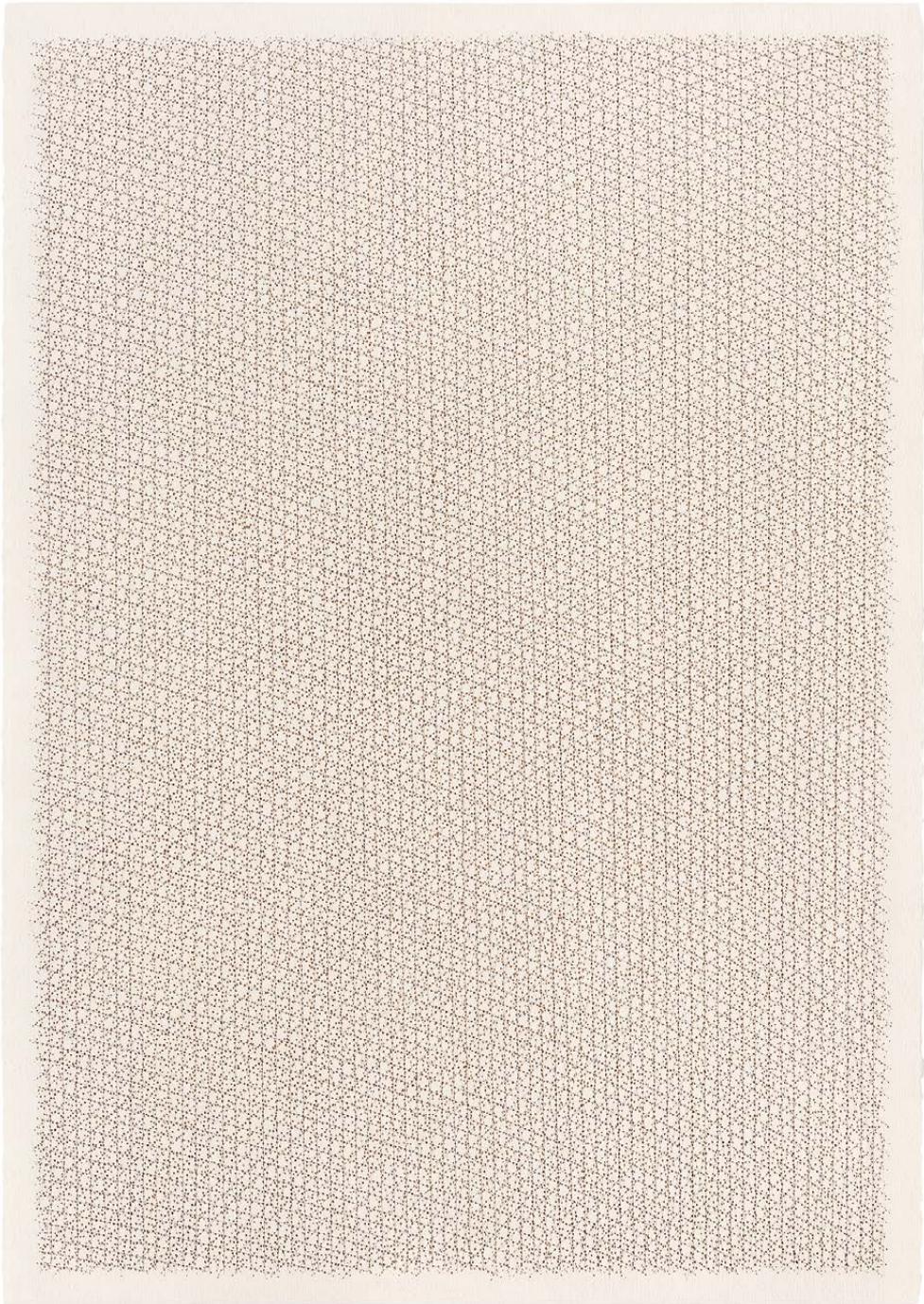




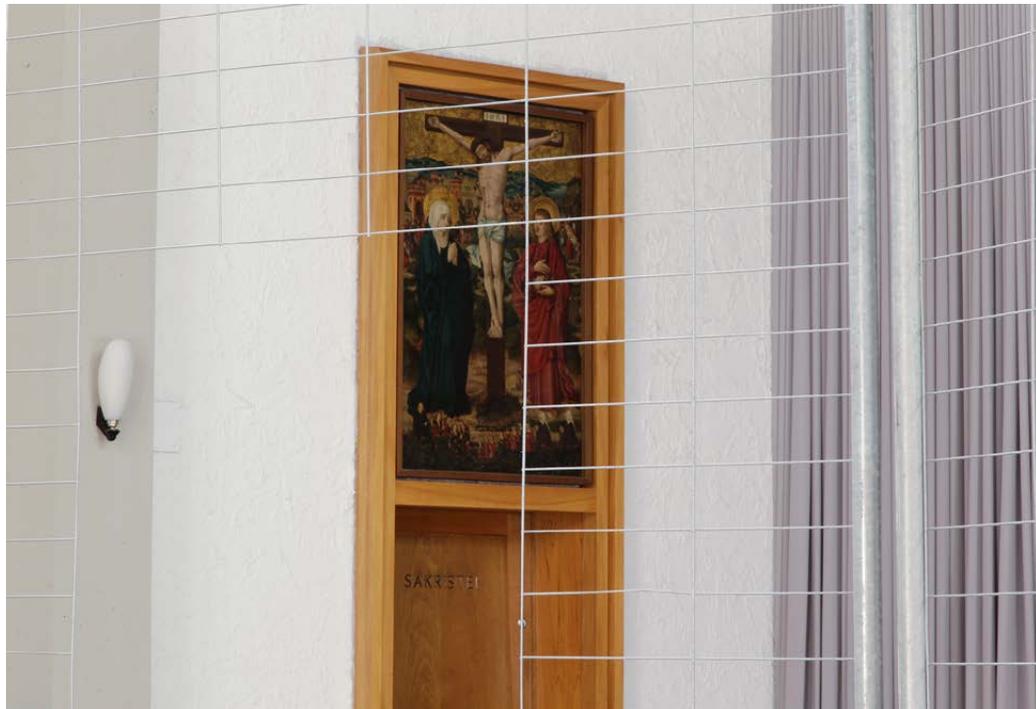














Seiten 20 bis 23

Jörg Ahrnt

Circles

Farbige Tusche auf Papier







Installation aus  
12 Stahlzäunen,  
jeweils 3,5 × 2,0 m  
Ø ca. 7,5 m





Jörg Ahrnt  
Circles  
Farbige Tusche auf Papier  
116 × 116 cm  
2022 bis 2023

Vahid Hakim  
About Knotting the Air  
Brandzeichnungen auf Papier  
50 × 35 cm  
2018 (Seiten 11 und 16 bis 18)  
2021 (Seiten 12 bis 15)

Diese Broschüre erscheint anlässlich  
der Ausstellung „Verwerfung“ in der  
Weißfrauenkirche Frankfurt am Main  
vom 08. September bis 18. November 2023.

Die Arbeiten von Vahid Hakim, Seiten 11 bis 18,  
konnten, wie im Einführungstext beschrieben,  
in der Ausstellung nicht gezeigt werden.

Impressum

Herausgeber:  
Jörg Ahrnt und Vahid Hakim

Gestaltung: Ralph Stegmaier  
Fotografie: Jörg Ahrnt

© 2023: Jörg Ahrnt,  
Vahid Hakim (Abbildungen),  
Lutz Garrels (Text)

Auflage: 100 Exemplare  
Druck: Zarbock GmbH & Co KG  
Printed in Germany

ISBN: 978-3-949312-76-2



Frankfurt am Main, 2023

Gefördert durch:



